

# Empörung nach judenfeindlichem Angriff

**Extremismus** Deutschland diskutiert über eine steigende Anzahl von antisemitischen Vorfällen. Experten warnen davor, den Judenhass alleine den Zuwanderern zuzuschreiben. Antisemitismus sei in der Mitte der Gesellschaft verankert.

Christoph Reichmuth, Berlin

Innerhalb weniger Wochen ist in Deutschland eine Debatte über Antisemitismus entbrannt. Vor Ostern lösten Berichte über judenfeindliche Vorfälle an Berliner Grundschulen empörte Reaktionen aus. Nun wurde ein 21-jähriger israelischer Araber – selbst nicht jüdischen Glaubens – von einem 19-jährigen syrischen Flüchtling als Jude beschimpft und mit einem Gurt angegriffen. Der 21-Jährige trug eine Kippa als Experiment. Wie das Opfer später erklärte, um herauszufinden, ob Juden in Berlin tatsächlich diskriminiert würden.

Der 19-jährige Täter hat sich inzwischen der Polizei gestellt. Politiker reagierten empört, Kanzlerin Angela Merkel sagte: «Dieser Kampf gegen solche antisemitischen Vorfälle muss gewonnen werden.» Der Vorfall hat zusätzlich politische Brisanz, da es sich bei dem Täter um einen Flüchtling handelt. Auf der rechten Seite wurde dies als Beleg taxiert, dass durch Zuwanderung Antisemitismus ins Land «importiert» werde.

## «Deutsche werden Juden Auschwitz nie verzeihen»

Der Soziologe Oliver Decker von der Universität Leipzig warnt davor, Judenfeindlichkeit alleine den Zuwanderern anzulasten. «Es ist vereinfacht, das Problem des Judenhasses bei den Migranten zu belassen. Das zielt darauf ab, Ressentiments gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen zu schüren.» Abstreiten lasse sich nicht, dass eine politische Form der Judenfeindlichkeit – auch bedingt durch den Nahostkonflikt – in arabischen Ländern verbreitet sei. Allerdings: «Der Antisemitismus ist bis in die Mitte der deutschen Gesellschaft fest verankert. Er ist bei Deutschen bloss weniger sichtbar.»

Der Forscher untersucht antisemitische und xenophobe Tendenzen in den alle zwei Jahren publizierten «Mitte»-Studien der Universität Leipzig. Er unterscheidet unter anderem zwischen primärem und latentem Antisemitismus. Es gibt zwar prozentual geringere Zustimmungswerte zu Aussagen wie «Juden haben zu viel Einfluss», 11 Prozent der Deutschen bejahen diese. Deutlich höhere, bis zu 40-prozentige Zu-

stimmungsraten ergeben sich aber, wenn die Frage indirekt formuliert wird: «Ich verstehe, dass manchen Menschen Juden unangenehm sind.» Mit dieser Messung würde der Antisemitismus auch bei Deutschen stärker sichtbar.

Zudem gäbe es in der deutschen Gesellschaft ein Phänomen eines sekundären Antisemitismus, der quasi den Judenhass nicht trotz, sondern gerade wegen Auschwitz begründe. Decker zitiert den israelischen Psychoanalytiker Zvi Rex: «Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen.» Der Holocaust verunmögliche es den Deutschen, sich «ungebrochen mit dem Deutschsein zu identifizieren». Dass der Antisemitismus in den letzten Monaten stärker zutage getreten ist, ist für Decker aus einem anderen Grunde wenig erstaunlich. «Die sich in den letzten Jahren verstärkt manifestierende Islamophobie hat Ressentiments gegenüber Menschen anderer Religionen salonfähig gemacht. In dem Moment, in dem Abwertung in einer Gesellschaft sich nach religiösen Gruppierungen strukturiert», schliesst Decker, «verstärkt sich auch die Ausgrenzung von Juden wieder.»

Volker Beck, bis 2017 langjähriger Bundestagsabgeordneter der Grünen und ehemaliger Vorsitzender der deutsch-israelischen Parlamentariergruppe, nimmt nach den jüngsten antisemitischen Vorfällen die Politik und die muslimischen Verbände in die Pflicht. «Man muss über Schule und Bildung antisemitische Narrative dekonstruieren», sagt Beck. Dazu gehöre auch eine vollständige Aufklärung der historischen Hintergründe des Konflikts im Nahen Osten. Eine einseitige antiisraelische Haltung bei der Beurteilung der politischen Lage im Nahen Osten sei gefährlich. Beck: «Der Antizionismus ist der Brandbeschleuniger des Antisemitismus.» Muslimische Gesellschaften sollten antijüdischen Argumenten entschieden entgegenzutreten, fordert Beck. Er plädiert dafür, dass nach antisemitischen Übergriffen Polizei und Justiz aktiv werden – im gleichen Masse wie auch rechtsextreme oder homophobe Übergriffe zu sanktionieren seien. «Solchen Tätern muss deutlich gemacht werden, dass antisemitische Angriffe bei uns nicht ungestraft bleiben», sagt Beck.



Juden in Deutschland: Die Sorge um die Sicherheit nimmt zu.

Bild: Imago (Berlin, 18. April 2018)

Nachgefragt

## «Die Schamgrenze sinkt»

**Herbert Winter** (71), Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG), schätzt die Gefahr physischer Übergriffe auf Juden hierzulande als grundsätzlich gering ein. Sorge bereitet ihm jedoch die zunehmende antisemitische Hetze in der digitalen Welt.

**Herbert Winter, vergleicht man die Zahlen dokumentierter antisemitischer Übergriffe in Deutschland, Österreich und der Schweiz, fallen die niedrigen Zahlen hierzulande auf. Ist Antisemitismus bei uns ein deutlich geringeres Problem als bei unseren Nachbarn?**

Es lässt sich generell festhalten, dass es in der Schweiz markant weniger schwerwiegende antisemitische Übergriffe gibt als in anderen Ländern. Auch die Zahl von zuletzt 39 gemeldeten Fällen in der Deutschschweiz im Jahr 2017 ist vergleichsweise tief. Ich gehe aber davon aus, dass es eine relativ grosse Dunkelziffer gibt. Ich höre immer wieder von Gemeindegliedern, dass sie Beleidigungen und antisemitische Bemerkun-

gen erleben und sich dabei sagen: Das sind wir uns doch gewohnt, so was melden wir gar nicht, denn das bringt nichts.

**Offener, gewalttätiger Antisemitismus ist also eher selten. Aber antijüdische Ressentiments bestehen anscheinend bis weit in die Mitte der Gesellschaft.**

Keine Frage, solche Vorurteile existieren nach wie vor. Ich selbst habe das im Alltag öfters erlebt, als ich noch nicht Präsident des SIG war und meine Mitmenschen gar nicht wussten, dass ich Jude bin. In solchen Fällen kamen immer mal wieder vermeintlich harmlose antijüdische Sprüche, die sich meine Gesprächspartner sonst nicht erlauben hätten.

**Was können der SIG, aber auch der Staat und die Gesellschaft dagegen unternehmen?**

Meine Devise lautet Aufklärung, Information und Dialog. Wir möchten vermitteln, dass wir ganz normale Schweizer und ein integraler Bestandteil dieser Gesellschaft sind. Zentral ist dabei die

Aufklärung der Jugend. In diesem Zusammenhang unterhalten wir seit rund zehn Jahren das Likrat-Projekt, bei dem wir schon Tausende von Schülern mit gleichaltrigen jüdischen Schülern zusammengebracht haben, um sich auszutauschen. Die Arbeit mit jungen Menschen ist wohl eines der zentralen Elemente, um wirksam gegen Antisemitismus und Rassismus im Allgemeinen vorzugehen. In Sachen Prävention werden wir auch grosszügig von der Eidgenössischen Fachstelle für Rassismusbekämpfung unterstützt.



Herbert Winter, Präsident Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund. Bild: KEY

nössischen Fachstelle für Rassismusbekämpfung unterstützt.

**In Berlin ist ein Mann mit Kippa von einem Moslem angegriffen worden. Die von rechten Kreisen angeheizte Debatte um einen «importierten Antisemitismus» schlägt hohe Wellen. Befürchten Sie eine Zunahme von Übergriffen mit muslimischem Hintergrund in der Schweiz?**

Was körperliche Attacken angeht, stellen wir keinen Anstieg mit muslimischer Beteiligung fest. Aber im Internet häuft sich antijüdische Hetze mit überproportionaler Beteiligung von Menschen, bei denen wir eine muslimische Herkunft vermuten. Das schliessen wir aus den jeweiligen Namen oder der politischen Thematik. Solche Hetzkommentare kommen vor allem dann in grösserer Anzahl vor, wenn sich die kriegerische und politische Situation in Nahost verschärft.

**Wie schätzen Sie die Breitenwirkung solcher antisemitischen Äusserungen in der digitalen Welt ein?**

Antijüdische und rassistische Hassreden in Internetforen, Leserkommentarspalten und sozialen Netzwerken haben zugenommen. Oft geschieht das unter Verwendung des richtigen und vollen Namens. Hier sinkt die Schamgrenze, denn traditionell liefen solche Hassreden fast immer anonymisiert. Heute scheint es, dass derartige Meinungsäusserungen zumindest im Netz gesellschaftsfähig geworden sind. Das ist sehr besorgniserregend. Antisemitische Hetze und Übergriffe kommen immer noch zu einem wesentlichen Prozentsatz aus der rechtsextremen Szene. Antisemitismus gibt es aber auch im linken Spektrum. Wir halten die Augen auf alle Seiten hin offen.

**Wie steht es um die Gefahr eines Terroranschlags gegen eine jüdische Einrichtung auf Schweizer Boden?**

Hier sehen wir leider durchaus ein gewisses Potenzial. Wir sind aber in engem Austausch mit den Sicherheitsbehörden und streben an, besseren Schutz zu erhalten. (sw)